

GELD

ES STIMMT, DASS GELD NICHT GLÜCKLICH MACHT. ALLERDINGS MEINT MAN DAMIT DAS GELD DER ANDEREN
(George Bernard Shaw) Geld nennt man heute Knete, weil man jeden damit weich bekommt (Gerhard Uhlenbruck) **Als ich klein war, glaubte ich, Geld sei das Wichtigste im Leben. Heute, da ich alt bin, weiß ich: Es stimmt** (Oscar Wilde) **Das Geld zieht nur den Eigennutz an und verführt stets unwiderstehlich zum Missbrauch** (Albert Einstein) **Ein Geschäft, das nur Geld einbringt, ist ein schlechtes Geschäft** (Henry Ford) **Keine Festung ist so stark, dass Geld sie nicht einnehmen kann** (Marcus Tullius Cicero) **DIE BESTEN DINGE IM LEBEN SIND NICHT DIE, DIE MAN FÜR GELD BEKOMMT** (Albert Einstein) **Wenn du den Wert des Geldes kennenlernen willst, versuche, dir welches zu leihen** (Benjamin Franklin) **Wozu ist Geld gut, wenn nicht, um die Welt zu verbessern?** (Elizabeth Taylor) **Das Geld, das man besitzt, ist das Mittel zur Freiheit, dasjenige, dem man nachjagt, das Mittel zur Knechtschaft** (Jean Jacques Rousseau) **Wie kommt es, dass am Ende des Geldes noch so viel Monat übrig ist?** (Unbekannt) **Mit Geld kann man sich viele Freunde kaufen, aber selten ist einer seinen Preis wert** (Josephine Baker) **Geld hat an und für sich noch nie jemanden glücklich gemacht, aber es hat mir stets ein Gefühl der Sicherheit gegeben und auf diese Weise meine Fähigkeit zum Glückselbst gesteigert** (Audrey Hepburn) **Eine Gemeinde kann ihr Geld nicht besser anlegen, als indem sie Geld in Babies steckt** (Winston Churchill) Eine Regierung muss sparsam sein, weil das Geld, das sie erhält, aus dem Blut und Schweiß ihres Volkes stammt. Es ist gerecht, dass jeder einzelne dazu beiträgt, die Ausgaben des Staates tragen zu helfen. Aber es ist nicht gerecht, dass er die Hälfte seines jährlichen Einkommens mit dem Staate teilen muss (Friedrich II. der Große) **Ich stehe Statistiken etwas skeptisch gegenüber. Denn laut Statistik haben ein Millionär und ein armer Kerl jeder eine halbe Million** (Franklin D. Roosevelt) **Aufpassen muss man auf Minister, die nichts ohne Geld machen können und auf Minister, die alles nur mit Geld machen wollen** (Indira Gandhi)

- Geldsysteme, Funktionen des Gelds
- Kurze Geschichte des Gelds
- Bargeldlose Gesellschaft?
- Wie entsteht Geld?
- Online-Shopping



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Steueroasen, Bitcoins, Budgetzuteilungen für Ministerien – bei aktuellen politischen Themen spielt Geld meistens eine wichtige Rolle. Auch im Alltag der Jugendlichen dreht sich vieles um Geld, um das Haben oder Nicht-Haben, das Vermissten, Sparen und das Ausgeben von Geld und Gütern: *Kann ich mir das neue Smartphone leisten, bekomme ich das Geld dafür von meinen Eltern? Wird über jemanden abfällig gesprochen, weil sie/er offenbar nicht im neuesten Outfit unterwegs ist oder ein uraltes Handy hat? Ist Armut ein Thema?*

Ein Ziel des Hefts ist es, die Verbindung der Alltagsverwendung von Geld mit Wirtschaftspolitik nachvollziehbar zu machen. Das Thema Geld wirkt in viele Wirtschafts- und Lebensbereiche hinein. Wir haben aus dieser Fülle einige Schwerpunkte ausgewählt, die sich sowohl für die Bearbeitung in der Politischen Bildung, als auch in der Wirtschafts- und VerbraucherInnenbildung eignen. Diese sind: Funktionen, Geschichte und die unterschiedlichen Formen des Gelds. Das Pro und Contra einer bargeldlosen Gesellschaft sowie aktuelle Entwicklungen auf den Geldmärkten (z.B. Kryptowährungen) stehen dabei im Mittelpunkt.

Um das Verständnis für Geldschöpfung und die Auswirkungen des Zinssystems zu erweitern, wird diesen Aspekten ein eigenes Kapitel gewidmet. Welche Stolperfallen beim Online-Shopping (nicht nur) Jugendlichen begegnen und wohin sie sich bei Problemen wenden können, sind weitere Themen der Ausgabe.

Die Inhalte des Hefts sind für den Unterricht in der Sekundarstufe II geeignet. Sie können für diese Altersgruppe gut mit bereits erschienenen Heften der Reihe polis aktuell kombiniert werden: polis aktuell 2017/6: Sozialstaat Österreich, polis aktuell 2016/3: Steuern – Muss das denn sein?, polis aktuell 2013/9: Alternatives Wirtschaften, polis aktuell 2013/1: Korruption, polis aktuell 2012/6: Von der Finanz- zur Wirtschaftskrise (alle: www.politik-lernen.at/site/shop/polisaktuell).

Wie immer finden Sie in der Ausgabe zahlreiche Unterrichtsbeispiele sowie Link-, Materialien- und Literaturtipps.

Wir wünschen Ihnen gutes Gelingen bei der Umsetzung des Themas und freuen uns über Ihr Feedback.

Elisabeth Turek
für das Team von Zentrum polis
elisabeth.turek@politik-lernen.at



Themenvorschläge für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten

- Entwicklung und Funktionsweise des Gelds
- Online-Shopping: Entstehungsgeschichte, Verbreitung, rechtliche Situation, VerbraucherInnenenschutz online, Stolperfallen
- Bargeldlose Gesellschaft: Utopie oder bald Wirklichkeit? Status quo, mögliche Entwicklungen, pro und contra
- Richtlinien für Geld- und Kreditgeschäfte
- Kryptowährungen: Chancen und Risiken des virtuellen Gelds
- Geschichte des Gelds: vom Tausch und Naturalgeld bis zu digitalen Währungen
- Konsumgewohnheiten von Jugendlichen: Statistiken und Beispiele zu Österreich und Deutschland
- Alternativen zum Geldsystem in der Vergangenheit und heute: Regionalwährungen, Freigeld, Tauschkreissysteme und andere Konzepte

Beitrag zur Leseförderung



Das Geld reicht nie. Warum T-Shirts billig, Handys umsonst und Popstars reich sind.

Ein Wirtschaftsbuch für Jugendliche. Petersdorff, Winand von. Frankfurt/

Main: Frankfurter Allgemeine Buch, 2008. 176 Seiten.

Woher kommt das Geld, warum hat nicht jeder gleich viel, wieso ist man meistens knapp bei Kasse und was haben die Finanzkrise, Griechenland und der Euro damit zu tun? Das Buch erklärt jugendlichen LeserInnen anhand von Beispielen, was Wirtschaft ist und wie sie funktioniert. In dem Buch geht es auch um die Frage, wie Wirtschaft folgendes organisieren kann: Alle sollen satt werden, ein Dach über dem Kopf haben und Freude an ihrem Leben finden.



1 Geld: Geldsysteme, Funktionen

Geld ist ein Zahlungsmittel. Geldtransaktionen beruhen auf einer kollektiven Vereinbarung, dieses Zahlungsmittel anzuerkennen – seien es nun Muscheln, Kamele, Kakaobohnen, Geldscheine oder Bitcoins. Auch Guthaben, die auf Bankkonten verbucht werden (Buchgeldtransaktionen), sind Teil des Geldsystems. Kurz gesagt: Geld ist ein Regelsystem, das politische und gesellschaftliche Verhältnisse in Zahlen fasst und tauschbar bzw. vergleichbar macht. Was jedoch im Umgang mit Geld jeweils als sparsam, großzügig, verschwenderisch oder angemessen gilt, wurde und wird historisch, politisch und kulturell unterschiedlich gedeutet.



Glaubenssache Geld

Ein Euro ist einen Euro „wert“, weil alle davon ausgehen und davon überzeugt sind, dass auch alle anderen den Wert von einem Euro anerkennen.

> TIPP REFLEXION: Was passiert, wenn der Glaube an den Wert von Geld verloren geht? Kennen die SchülerInnen Beispiele für Geldentwertung aus der Vergangenheit und Gegenwart?

Eine Welt ohne Geld ist schwer vorstellbar – zumindest nicht in arbeitsteiligen Marktwirtschaften, die auf schnelle Tauschvorgänge von Gütern und Dienstleistungen angewiesen sind. Das sprichwörtliche „Geld regiert die Welt“ versinnbildlicht: Wer Geld hat, hat Macht. Geld durchdringt alle politischen, ökonomischen, kulturellen und religiösen Beziehungen.

Wer an Geld denkt, hat meistens Geldscheine oder Münzen vor Augen. In den Geldkreisläufen ist der Anteil des Bargelds im Verhältnis zum virtuellen Geld jedoch erstaunlich klein. Zum Verhältnis von sogenanntem „Giralgeld“ bzw. Buchgeld (d.h. Geldbeträge auf Konten) gibt es variierende Quellenangabe zwischen 95:5¹ und 80:20. Die Annahme, dass Geld allein durch die Notenbanken in den Wirtschaftskreislauf gebracht wird, ist

bei vielen stark präsent. Das gilt jedoch nur für Bargeld und für Geld der Zentralbanken. Jenes Geld, das von Banken, etwa bei der Kreditvergabe, generiert wird, ist nicht davon betroffen.

Bis 1971 war das Geld, das von den Zentralbanken in Umlauf gebracht wurde, durch Gold gedeckt. Das Bretton-Woods-Abkommen garantierte eine Einlösepflicht von Dollar bzw. anderen Währungen in Gold. Die Geldmenge weitete sich allerdings stetig aus. Am 5. August 1971 verkündete US-Präsident Richard Nixon das Ende des Goldstandards und der Golddeckung von Währungen. Die Zentralbank kann seither auch ohne Bedacht auf Goldreserven den Banken Papiergeld in beliebiger Menge zur Verfügung stellen.

> TIPP REFLEXION: Die SchülerInnen sammeln auf Geld bezogene Musikbeispiele oder Bezeichnungen für Geld („Kohle“, „Zaster“ etc.) und Redewendungen (z.B. „das Geld beim Fenster hinauswerfen“, „Geld wie Heu haben“, „jemanden den Geldhahn zudrehen“).

Obwohl Geld als Zahlungsmittel aus unserem Alltag kaum wegzudenken ist, erscheint vieles immer undurchschaubarer – etwa zirkulierende elektronische Zahlenströme, Geld, das für jemanden „arbeiten“ soll, Spekulationsgeschäfte oder „faule“ bzw. „notleidende“ Kredite. In den letzten Jahrzehnten hat die Ungleichheit in der globalen Geld- und Vermögensverteilung deutlich zugenommen. Asymmetrien zwischen GläubigerInnen und SchuldnerInnen sind gewachsen.

Die Redewendung „Geld frisst Welt“ enthält nicht nur die Kritik an Vermögenskonzentrationen und am Horten von Geld, sondern auch an Zins- und Renditesystemen, die zu Schulden führen. Problematisch sehen viele (u.a. der Autor Christoph Pfluger²) die Geldschöpfung bei der Kreditvergabe durch private Banken und das exponentielle Anwachsen des verborgenen Zinses und Zinseszinses (siehe Seite 12).

¹ Siehe dazu auch: Binswanger, Hans Christoph: Die Rolle von Geld und Kapital in unserer Gesellschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 26/2009. Geld. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung.

² Pfluger, Christian: Das nächste Geld. Die zehn Fallgruben des Geldsystems und wie wir sie überwinden können. Solothurn: Edition Zeitpunkt, 2015.

FUNKTIONEN VON GELD

Geld erfüllt in einer engen ökonomischen Sichtweise drei grundsätzliche Funktionen: Tauschen, Messen und Aufbewahrung von Werten. Darüber hinaus dient Geld auf den Kapitalmärkten auch als Mittel zur Spekulation.

Geld = Tauschmittel

Geld wird gegen Waren bzw. Dienstleistungen und Arbeitsleistung gegen Geld „getauscht“. Eine Alternative zu Formen des Gelds wäre der direkte Tauschhandel, zum Beispiel Äpfel gegen Bücher. Will eine Buchhändlerin jedoch keine Äpfel für Bücher erhalten, ist die Tauschmöglichkeit blockiert.

Geld = Wertaufbewahrungsmittel

Geld wird für einen späteren Konsum, für nachfolgende Generationen oder für Investitionen gespart bzw. investiert. Es kann verliehen werden und bringt Zinsen ein (Kreditvergabe).

Geld = Maßstab und Mittel, um Werte zu beurteilen

Preise ermöglichen Vergleiche zwischen Produkten und Dienstleistungen. Geld dient als Wertmesser für Leistungen und Investitionen, aber auch für das gesellschaftliche Ansehen von Berufspositionen.

Was oft übersehen wird, ist der soziale und symbolische Wert von Handlungen, die mit Geld zu tun haben. Geld ist ein Medium, das soziale Beziehungen maßgeblich gestaltet und Generationenbeziehungen prägt. Alltägliche Beispiele dafür sind die Fürsorge für Kinder, die mit finanziellem Aufwand verbunden ist, Erbschaften oder Geschenke unter FreundInnen. Dass Geld auch die Geschlechterbeziehungen formt, spiegelt sich u.a. in den Einkommensunterschieden zwischen Männern und Frauen wider sowie in der Tatsache, dass ein Großteil der unbezahlten Arbeit (Familie, Haushalt, Pflegeleistungen) nach wie vor weiblich ist.

Fragen rund um Geld und seine Verfügbarkeit sind unmittelbar mit Politik und Machtbeziehungen verknüpft: *Wie gerecht sind Vermögen verteilt? Sind Schuldenerlässe für Staatsschulden gerechtfertigt? Auf welche Weise und wie stark sollten das Geldwesen und Finanzmärkte reguliert werden?*

Die Antworten folgen keinen Naturgesetzen, sondern ergeben sich aus politischen Entwicklungen. Waren vor mehr als 20 Jahren das Schreckgespenst v.a. die Gefahr der Inflation und hohe Zinsen, stehen mittlerweile eine drohende Deflation und die niedrige Zinspolitik im öffentlichen Blickfeld.

Trotzdem Geld die Gemüter bewegt, wird die politische Bedeutung von Geldflüssen im Allgemeinen unterschätzt. Dies trifft v.a. auf die Geldschöpfung und die Verschuldung von Haushalten, Unternehmen und Staaten zu (siehe Seite 11).

Geldflüsse und ihre Spielregeln sind daher in der Politischen Bildung bzw. Wirtschafts- und VerbraucherInnenbildung wichtige Themen, ebenso wie der Blick auf den Sozialstaat und seine Aufgaben. Die Verfügbarkeit eines Mindestmaßes an Geld zur Deckung der Lebenskosten ist eine Voraussetzung, um Grundbedürfnisse befriedigen zu können³. Ein Sozialstaat mindert über Geld- und Sachleistungen Belastungen und Risiken in bestimmten Lebenslagen (z.B. Arbeitslosigkeit, Krankheit) und erhöht den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft.

> TIPP: EINSTIEG INS THEMA GELD

Gelderwerb und Geldbesitz bestimmen die gesellschaftliche Position des/der Einzelnen.

- Welche Möglichkeiten gibt es, um zu Geld zu kommen? Die SchülerInnen zählen so viele Optionen wie möglich auf. Beispiele: Geld durch Lohnarbeit erwerben, Sozialleistungen beziehen (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe, Pflegegeld, Mindestsicherung etc.), Pensionsgeld erhalten, erben, gewinnen, schenken, stehlen ...
- Wann ist jemand arm? Was ist für die SchülerInnen Luxus und welche konkreten Beispiele können genannt werden? Die Ergebnisse zur Armut können mit den aktuellen Schwellen zur Armutgefährdung verglichen werden. www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/aktuelle-armuts-und-verteilungszahlen.html

³ 18 % der österreichischen Wohnbevölkerung (= 1.542.000 Menschen) waren 2016 von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffen (Senkung seit 2008 um 2,6 %). Daten: SILC-Erhebung (Community Statistics on Income and Living Conditions)

2 Kurze Geschichte des Gelds

Der Tausch von Waren gegen Waren stand am Beginn der Entwicklung des Gelds. Zuvor wurde der Bedarf an lebensnotwendigen Dingen lange Zeit kollektiv erwirtschaftet. Eine Hürde im Naturaltausch „Ware gegen Ware“ (Salz, Feuerstein, Felle, Fleisch etc.) war u.a., dass Tauschobjekte gleichwertig sein sollten.

NATURALGELD UND MÜNZGELD

Naturalgeld ist ein Zwischentauschmittel. Gebräuchlich waren Kaurischnecken (Ostasien und Nordafrika), Salz (Europa), Steine (Mikronesien), Kakaobohnen (Mittelamerika), Teeziegel (China), Kupfer, Silber und Gold – also begrenzt zur Verfügung stehende Mittel. In Notzeiten kam in späterer Folge auch in Europa immer wieder Naturalgeld bzw. Warengeld zum Einsatz. Handelsübliche Objekte auf dem Schwarzmarkt nach dem Zweiten Weltkrieg waren etwa Zigaretten.

Hack- bzw. Wägegeld (von geschmolzenem und in Wasser gegossenem Kupfer, Silber oder Gold wurden Stücke heruntergehackt und gewogen) zählt zu den Vorläufern des standardisierten Münzgelds. Es handelte sich um eine Gewichtseinheit, die gleichzeitig die Funktion einer Währungseinheit hatte.

Um 650 v. Chr. wurden in Lydien (Teil der heutigen Türkei) die ersten einheitlich großen Metallstücke aus Gold mit Prägungen an der Oberfläche hergestellt.



Goldmünze des Königs Krösus
1×2 cm, ca. 550 v. Chr., Britisches Museum

Bildquelle: BabelStone, Wikimedia Commons (cc)

Münzen aus Edelmetallen, deren Metallwert den Wert der Münze bestimmte (sog. Kurantmünzen) verbreiteten sich in der Folge auf den Handelswegen der GriechenInnen und RömerInnen. Seit dem 16. Jahrhundert setzten sich immer stärker Scheidemünzen durch, d.h. Münzen, deren Metallwert geringer als der Wert der Münze ist. Entscheidend war der aufgeprägte Betrag. Auch der Euro besteht „nur“ aus Nickel, Messing und Kupfer.

PAPIERGELD

Um 650 v. Chr. wurden in China erstmals Wertscheine als Ersatz für Münzgeld eingesetzt. In Europa kamen die Vorläufer des Papiergelds erst viel später in Gebrauch – zunächst in norditalienischen Städten in Form von Quittungen für Goldmünzen, die Händler auf ihren Reisen bei Geldwechslern (bzw. Golddepotverwaltern) hinterlegten.

Im großen Stil kam Papiergeld erstmals in Frankreich im frühen 18. Jahrhundert aufgrund des Münzmangels in den Umlauf – gleichzeitig war das der Beginn einer Hyperinflation. 1762 führte die Regentin Maria Theresia in ihrem Herrschaftsgebiet sogar per Verordnung Papiergeld ein, im 19. Jahrhundert war es neben dem Münzgeld bereits ein etabliertes Zahlungsmittel. Der Staat garantierte den Wert des Geldscheins. Allerdings prägten Geldvermehrung und galoppierende Hyperinflationen (z.B. während der Napoleonischen Kriege oder in der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts) die Entwicklung des Papiergelds.



Reichsbanknote für fünf Milliarden Mark, 10. September 1923
Bildquelle: Roger Zenner (talk | contribs), Wikimedia Commons (cc)

Derzeit ist Hyperinflation z.B. in Venezuela ein gravierendes Problem – während 2013 das Äquivalent zu einem Dollar ca. 31,5 Bolívar betrug, stieg es 2017 schon auf 9.788 Bolívar.

BUCHGELD

Buchgeld (Giralgeld) ist das für Zahlungszwecke verfügbare Geld auf Girokonten. Es entsteht durch Überweisungen von Konto zu Konto per bargeldlosem Zahlungsverkehr (mittels Lastschrift, Dauerauftrag, Scheck, Überweisung, Online-Bezahlverfahren mit Bankomat und Kreditkarten), durch Bankkredite oder durch Barabhebung (d.h. Umwandlung von Buchgeld in Bargeld). Spareinlagen zählen nicht zum Buchgeld.

Das Betragsvolumen des Buchgelds hat längst das Bargeld überholt. 2014 belief es sich mit 4.858 Milliarden Euro im Euroraum etwa auf den fünffachen Betrag des Bargeldumlaufs (Quelle: www.bundesbank.de).

VIRTUELLES GELD

Stratis, Ether, Dash – bei diesen magisch klingenden Bezeichnungen handelt es sich um Kryptowährungen, d.h. virtuelle, von klassischen Bankensystemen abgekoppelte und verschlüsselte Währungen. Digitale Währungen wie der bekannte Bitcoin werden in dezentralen digitalen Netzwerken verbreitet und nicht über staatliche Instanzen wie die Nationalbanken in Umlauf gebracht. Mittlerweile gibt es mehr als 1.000 Kryptowährungen.

Ihre Grundlage ist die sogenannte Blockchain-Technologie. Sie ist eine Art kollektives Buchführungssystem, d.h. jede Transaktion zu den virtuellen Münzen und ihrem Verbleib wird in einer öffentlichen Datenbank mit einem Zeitstempel verbucht. Überweisungen erfolgen mit kryptografischen Techniken direkt von TeilnehmerIn zu TeilnehmerIn (*peer-to-peer*).

Kryptowährungen selbst zu generieren („mining“ = schürfen) erfordert großen rechnerischen Aufwand und enorm viel Strom für die dafür notwendigen Prozessoren, daher lassen sich fast nur mehr größere Mining-Farmen darauf ein.

BITCOINS UND DIE TEUERSTE PIZZA DER WELT



Bildquelle: Wikimedia Commons, pixabay.com (cc)

2008, kurz nach dem globalen Finanz-Crash, entwickelte ein User unter dem Pseudonym Satoshi Nakamoto ein Konzept für die digitale Währung Bitcoin. Das Bitcoin-Netzwerk begrenzte die maximale Anzahl aller verfügbaren Bitcoins auf 21 Millionen Einheiten.

2010 fand die erste Bitcoin-Zahlung statt. Ein Programmierer bestellte damals zwei Pizzen und zahlte dafür 10.000 Bitcoins – nach dem aktuellen Kurs wären das heute mehr als 39,5 Millionen Euro⁴.

Quelle: www.moneymuseum.com

Während Gold seit mehr als 6.000 Jahren als Geld verwendet wird, existiert die Blockchain-Technologie erst seit knapp neun Jahren. Derzeit gibt es einen enormen Boom rund um Kryptowährungen. Dieser wird unterschiedlich bewertet: Während manche im Bitcoin vor allem eine spekulative Blase und eine Nische für kriminelle Machenschaften sehen, ist für andere diese Technologie zukunftsweisend, ähnlich der Verbreitung des Internets in den 1990er Jahren.

Videoclip: Wie sieht eine Bitcoin-Mine aus?

(Galileo, Pro Sieben, ca. 10 Min.). Der Clip informiert über das Blockchain-System.

www.youtube.com/watch?v=4pyRW8YpQMM

Diskussionsimpuls

Was wissen die SchülerInnen bereits über digitale Währungen? Wie schätzen sie die folgenden Pro- und Contra-Argumente ein?

VORTEILE (Auswahl)

- Das digitale Geld kann nur durch die NutzerInnen-Gemeinschaft beeinflusst werden.
- Kryptowährungen wurden unabhängig von Staaten, Zentralbanken und der Geldpolitik entwickelt.
- Eine künstliche Abwertung ist sehr unwahrscheinlich (das Bitcoin-Protokoll ist ohne entsprechende Entscheidungen der NutzerInnen nicht änderbar).
- Für digitale Währungen werden keine Kreditkartenfirmen und Bankinstitute benötigt.

NACHTEILE (Auswahl)

- Bitcoins wurden bereits durch Hackerangriffe aus dem virtuellen Portemonnaie gestohlen.
- Transaktionen von Kryptowährungen laufen anonym ab, AkteurInnen krimineller Geschäfte profitieren.
- Großer Stromverbrauch für die Bitcoin-Produktion.
- Bitcoin-Miner könnten das System manipulieren.
- Hohe Kursschwankungen.

> TIPP: eurotopics (Europas Presse kommentiert)

Rekordjagd des Bitcoin

www.eurotopics.net/de/190230/rekordjagd-des-bitcoin

⁴ Anfang Februar 2011 war der Bitcoin einen US-Dollar wert, heute bekommt man für einen Bitcoin bereits 3,951 € (gerundet, Stand: November 2017).

3 Bargeldlos?

„Erdbeer und blue Mint, bitte. Um 2 Euro.“ Sonja (zehn Jahre) bezahlt das Eisstanitzel mit ihrer Kinderbankkarte. Hoffentlich bleibt von ihrem Taschengeld noch etwas auf dem Konto. Seit vier Monaten kann man ja nicht mehr mit Bargeld bezahlen.

Ist dieses Szenario bereits für die nähere Zukunft vorstellbar? Was wären die Folgen, wenn Kinder und Jugendliche ohne Geld in Form von Papierscheinen und Münzen aufwachsen bzw. kein Taschengeld mehr erhalten? Müssten sich StraßenzeitungsverkäuferInnen in einer bargeldlosen Gesellschaft ein Kartenlesegerät zulegen?

Obwohl ExpertInnen (u.a. der Leiter der Deutschen Bank John Cryan oder EU-Kommissar Günther Oettinger) der Meinung sind, dass Münzen und Papiergeld in wenigen Jahren verschwunden sein werden, sind viele Dinge derzeit noch ungeklärt. Faktum ist, dass der Anteil an bargeldlosen und über mobile Endgeräte abgewickelten Transaktionen stetig zunimmt. Die vermehrt über Displays von Smartphones und Lesegeräte des Schaffners abgewickelten Fahrkartenkontrollen im Zug sind nur ein Beispiel von vielen. Die BefürworterInnen einer bargeldlosen Gesellschaft argumentieren, dass es billig (Einsparungen beim Handel in der Bargeldlogistik), bequem (KundInnen müssten nicht zum Geldautomaten) und eine saubere Variante bei Handelsgeschäften wäre, bargeldlos zu leben.

Weitere Argumente zur Abschaffung des Bargelds sind die Eindämmung von Geldwäsche, Korruption, Drogen- und Menschenhandel sowie des Terrorismus und der Schwarzarbeit. Der frühere Chefökonom des Internationalen Währungsfonds, Kenneth Rogoff, führt im Buch „Fluch des Geldes“⁵ noch einen weiteren Punkt an: Die Wirtschaft würde angekurbelt, wenn Notenbanken den Zinssatz unter Null bringen, ohne dass KonsumentInnen auf unverzinstes Bargeld ausweichen könnten. Es gäbe einen geringeren Anreiz, Geld zu horten (auf Konten, Sparbüchern oder im Sparstrumpf) und mehr Motivation zur Konsumation, weil das Buchgeld auf Konten an Wert verlieren würde. Wer spart, wird sozusagen durch eine „Konsumverweigerungssteuer“⁶ bestraft.

Bedenken gegenüber einer bargeldlosen Gesellschaft existieren v.a. im Hinblick auf den Datenschutz und auf die Möglichkeit, Einkaufsgewohnheiten und Geldtransaktionen von KonsumentInnen lückenlos nachverfolgen zu können. Insgesamt sind VerbraucherInnen ohne Bargeld abhängiger von Finanz- und Datensystemen. Buchungsvorgänge sind einfacher zu erfassen als der Bargeldverkehr, daher könnte dies den Schutz der Privatsphäre und der Anonymität einschränken. Sofern Daten über bestimmte Geldtransaktionen (z.B. Alkohol- und Tabakkonsum) zugänglich sind, wäre es etwa Versicherungen möglich, Risikoprofile zu den Lebensgewohnheiten der KundInnen zu erstellen.

Weitere Minuspunkte: Menschen ohne Bankverbindung bzw. ohne Smartphone hätten kaum Zugang zu ihrem Geld. Im Verlustfall der Karten oder aufgrund technischer Störungen gäbe es keine unmittelbare Bezahlungsmöglichkeit. Bargeld hat in Krisenzeiten (z.B. bei Hackerangriffen) auch eine Sicherheitsfunktion. Eine Risikominimierung durch Streuung der Zahlungsmittel (Bargeld, Karten) wäre bargeldlos nicht mehr möglich (z.B. in bestimmten Situationen nur mit einer kleinen Bargeldmenge unterwegs zu sein).

Diskussionsimpuls: Erstrebenswert oder nicht?



Der RFID-Chip (*Radio Frequency Identification*) ermöglicht das berührungslose Identifizieren eines Menschen mit Radiowellen. Der Chip, auf dem persönliche Daten gespeichert sind, ist kleiner als ein Reiskorn und wird unter die Haut der Hand implantiert. In Schweden kann man in vielen Geschäften damit schon wie mit einer Kreditkarte bezahlen: Nach einer Registrierung wird einfach die Hand an den Kassenterminal gehalten und der Betrag abgebucht.

Bildquelle: Edward (talk | contribs), wikimedia.org (cc)

5 Rogoff, Kenneth S.: Der Fluch des Geldes. Warum unser Bargeld verschwinden wird. München: FinanzBuch Verlag, 2016.

6 Horstmann, Ulrich; Mann, Gerhard: Bargeldverbot: Alles, was Sie über die kommende Bargeldabschaffung wissen müssen. FinanzBuch Verlag, 2015.

Bargeld beeinflusst in hohem Maß unser Konsumverhalten. Die Theorie des *mental accounting* geht etwa davon aus, dass verschiedene Zahlungsmittel unterschiedlich wahrgenommen werden. KonsumentInnen teilen Gelder in mentale Konten von „Gewinnen“ und „Verlusten“ ein und handeln beim Geldausgeben unterschiedlich. Geld in der Brieftasche hat einen anderen mentalen Wert als das Geld auf dem Konto. Da die Erinnerung an das exakte physische Vermögen fehlt, werden Zahlungen

mit der Kreditkarte oft nicht als Vergrößerung eines Verlusts wahrgenommen.

Geldtransaktionen sind gleichzeitig soziale Handlungen des Gebens und Nehmens. Sie bilden von Anfang an einen Rahmen für Lernerfahrungen von Kindern und Jugendlichen. Direkt zu sehen und zu (be)greifen, was ausgegeben wird, unterstützt dabei, die Kontrolle über die eigene Finanzsituation zu behalten.

UNTERRICHTSBEISPIEL „BARGELDLOSE GESELLSCHAFT“

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Schulstufe	ab der 9. Schulstufe
Methoden	Gruppenarbeit, Diskussion
Materialien	Kopiervorlage, Stifte, Papier, evtl. Plakate
Kompetenzen	Urteilskompetenz
Zielsetzungen	Die SchülerInnen setzen sich mit den Auswirkungen einer bargeldlosen Gesellschaft auseinander und wägen Vor- und Nachteile gegeneinander ab.
Ablauf	<p>Schritt 1: Führen Sie die SchülerInnen in das Thema „bargeldlos bezahlen“ ein (siehe Seite 7).</p> <p>Schritt 2: Kopieren Sie die Kopiervorlage „Bargeldlose Gesellschaft“ und teilen Sie diese an die SchülerInnen aus. Diese lesen nun einzeln die Aufgaben durch (ca. 5 Minuten).</p> <p>Schritt 3: Die SchülerInnen beantworten die Fragen in Kleingruppen und notieren die Antworten; alternativ können auch Plakate gestaltet werden (ca. 25 Minuten).</p> <p>Schritt 4: Vergleichen Sie die Ergebnisse der Gruppen.</p> <p>Schritt 5: Diskussion und Reflexion mit der Klasse</p> <ul style="list-style-type: none"> • Waren die Ergebnisse der Kleingruppen eher ähnlich oder unterschiedlich? • Wer könnte Interesse daran haben, das Bargeld abzuschaffen oder es – im Gegenteil – zu erhalten? Beispiele: Unternehmen, die digitale bzw. technologische Finanzinnovationen und mobile Bezahl Dienste anbieten (sog. Fintechs), Europäische Zentralbank, Organisationen, die sich für den Datenschutz einsetzen etc. • Sollten langfristig Gebühren für die Barzahlung eingehoben werden (wegen des erhöhten Aufwands)? • Welche Zahlungsweisen könnten oder sollten Bargeld ersetzen?
Linktipp	<i>Stop Bargeldverbot.</i> Initiative gegen das Bargeldverbot: www.stop-bargeldverbot.de/
Autorin	Elisabeth Turek

KOPIERVORLAGE „BARGELDLOSE GESELLSCHAFT“



Der Anteil des sogenannten „Buchgelds“ (d.h. Geld, das mittels Buchungen von Konto zu Konto übertragen wird) ist in den letzten zehn Jahren in ganz Europa angestiegen.

Seit 2010 wurde z.B. in Schweden der Bargeldverkehr Schritt für Schritt reduziert. Von U-Bahn-Fahrkarten bis zur Tageszeitung – alles kann bzw. muss mit Karte oder mit mobilen Geräten bezahlt werden.

Bildquelle: Bundeszentrale für politische Bildung

1. Ein Gedankenexperiment

Angenommen, es gäbe kein Bargeld mehr – was wären die Folgen für euch? Welche Folgen hätte es für eure Eltern und Großeltern?

Notiert jeweils drei bis fünf Beispiele für euch, für eure Eltern und die Großelterngeneration.

2. Was würde sich ändern in einer bargeldlosen Gesellschaft ...

... für die Arbeit einer Kassierin im Supermarkt?

... für ein siebenjähriges Mädchen, das eine Schuljause einkauft?

... für den Mathematik-Nachhilfelehrer, der im Durchschnitt fünf Stunden pro Woche privat Nachhilfe gibt?

... für jemanden, der die Absicht hat, einen anderen Menschen zu bestehen?

Überlegt und nennt für jede Situation zwei konkrete Beispiele (Person x müsste/könnte/bräuchte ...).

3. Überlegt, ob die folgenden Situationen ohne Bargeld derzeit für euch schon möglich sind oder wären (vorausgesetzt, ihr habt ein Smartphone und entsprechende Apps sowie Bankkarten).

Ohne Bargeld könnte ich schon jetzt ...	Markiere		
	stimmt	stimmt nicht	weiß nicht
... über eine App ein Busticket für eine Fahrt im Nahverkehr meines Wohnortes kaufen (U-Bahn, Bus, Bahn).			
... ein Getränk in meinem Stammlokal bezahlen.			
... in einem bekannten Ausflugslokal mit einer Karte zahlen (z.B. Bankomatkarte, Kreditkarte).			
... mein Lieblingseis im Eisgeschäft kaufen.			
... meinen kleinen Neffen Simon bei einem Kinderfest zu einer Runde in der Hüpfburg einladen (Kosten: 2 €).			
... eine öffentliche Toilette benutzen.			
... ein Croissant in der Bäckerei kaufen.			
... mir eine Pizza von einem Lieferdienst liefern lassen.			

4. Diskussion

Sammelt in Kleingruppen Argumente: Was spricht dafür und was dagegen, das Bargeld abzuschaffen?

UNTERRICHTSIMPULSE

Was ist Geld?

Die Klasse wird in zwei Gruppen geteilt. Ob Gruppe 1 oder 2 beginnt, wird verlost. Es geht darum, so viele Geldformen und Zahlungsarten wie möglich aufzuzählen. Alternierend zählt jeweils eine Person von Gruppe 1 und 2 innerhalb von drei Sekunden eine Geldform auf. Für jede richtige Nennung gibt es einen Punkt. Regeln: JedeR kommt pro Gruppe nur einmal an die Reihe. Es spricht immer nur eine Person. Für Regelverstöße wird ein Punkt abgezogen.

BEISPIELE Geldscheine, Münzen, Kreditkarten, Edelmetalle (Gold, Silber etc.), Warengeld (z.B. Salz, Muscheln). Auch auf Buch- oder Giralgeld sollte nicht vergessen werden: Wechsel, Schecks, Zahlungsanweisungen, Schuldscheine, Anleihen, Wertpapiere etc.

> TIPP Die unterschiedlichen Zahlungsarten können z.B. anhand des Foliensatzes (Power Point) auf dem Portal www.familie-daab.de (Rubrik *Wirtschaftslehre*, Foliengang zum Zahlungsverkehr) erarbeitet werden. Das Material enthält z.T. für SchülerInnen aufbereitete Informationen zu Zahlungsarten (z.B. Überweisung, Dauerauftrag, Lastschrift, Kreditkarte etc.).

www.familie-daab.de/unterricht

Welche Funktion(en) hat Geld vorrangig in den folgenden Beispielen?

Spekulationsobjekt – Tauschmittel – Wertaufbewahrung – Wertmesser – Medium sozialer Beziehungen
(festigend, aber auch trennend)

Lesen Sie den SchülerInnen folgende Beispiele vor und lassen Sie sie die Funktionen zuordnen. In manchen Fällen gibt es auch mehrere Möglichkeiten.

- Du kaufst dir ein Comic um 10,- Euro.
- Du schenkst einem Freund 2,- Euro für eine Käsesemmel.
- Du borgst einer Freundin 7,- Euro.
- Du tauschst dein T-Shirt gegen eine Marken-Sonnenbrille. Majada möchte allerdings noch 10,- Euro zusätzlich, denn die Brille hat immerhin 60,- Euro gekostet.
- Deine Tante eröffnet ein Online-Depot und investiert in einen Aktienfonds, um eine möglichst hohe Rendite zu erhalten.
- Deine Oma schenkt dir 30,- Euro zum Geburtstag.
- Du zahlst die 30,- Euro, die du zum Geburtstag bekommen hast, auf ein Sparbuch ein.
- Die Nachbarwohnung steht schon lange leer – angeblich wegen eines Erbschaftsstreits in der Familie.

Wann und auf welche Weise benutzen die SchülerInnen Geld in den genannten Funktionen?

Beispiele

- Geld als Tauschmittel/Zahlungsmittel: Verkauf von Dingen auf dem Flohmarkt oder über das Internet, bar oder mit einer Karte in Geschäften zahlen etc.
- Geld als Wertmesser: Vergleich von Preisen für gleiche und für verschiedene Dinge, z.B.: Zwei Schokotorten zu kaufen, kostet so viel, wie einmal ins Kino zu gehen.

4 Wie entsteht Geld?

REFLEXIONSIMPULS

Fragen Sie die SchülerInnen nach ihrer Einschätzung: Wie entsteht Geld, wie kommt es in den Wirtschaftskreislauf? Wahrscheinlich erhalten Sie folgende Antworten: Die Notenbank, die Europäische Zentralbank oder „der Staat“ drucken Geld.

Ein verbreiteter Irrglaube ist, dass SparerInnen ihre Einlagen zur Bank bringen und die Banken dann als VermittlerInnen die Einlagen ihrer KundInnen an Privatpersonen und Unternehmen als Kredite weitergeben. Das Bankensystem benötigt jedoch weder Notenbankgeld noch Einlagen, um Kredite zu vergeben. Der eigentliche Akt der Geldschöpfung erfolgt daher über die Kreditvergabe der Banken in Form von Buchungsvorgängen. Dafür gibt es gesetzliche Rahmenbedingungen, z.B. Regelungen für das Eigenkapital und das Zurückhalten einer Mindestreserve oder Kreditvergaberichtlinien.

Notenbanken haben mit ihrer Geldschöpfung von Bargeld einen zunehmend geringeren Einfluss auf die Geldmenge in der Wirtschaft. Nur mehr ein Bruchteil des zirkulierenden Gelds ist Bargeld, der überwiegende Teil existiert als virtuelles Geld. Gleichzeitig werden bei der Vergabe von Krediten auch die Zinsen festgelegt, die in der Zukunft zurückzuzahlen sind. Geld entsteht somit durch Schulden. Seit der Finanzkrise 2008 und den Zusammenbrüchen von Banken (z.B. Lehmann Brothers/USA) ist dieses Thema hochaktuell.

> TIPP DISKUSSION: Was wäre, wenn alle SchuldnerInnen auf einen Schlag ihre Schulden begleichen würden? Welche Auswirkungen hätte es, wenn immer weniger Menschen bereit wären, Schulden zu machen?

Höhe der Staatsverschuldung in Österreich

Mit dem Stichtag 31. März 2017 betrug die Staatsverschuldung nach Berechnungen der Statistik Austria 291,6 Mrd. € oder 82,6 % des BIP. Die Pro-Kopf-Verschuldung liegt bei 33.634,42 €.

(Quelle: www.statistik.at)

Schuldenuhren der EU-Mitgliedsstaaten (Beispiel Österreich): www.haushaltssteuerung.de/schuldenuhr-oesterreich.html

WACHSTUMSZWANG

UND UNENDLICHES GELDWACHSTUM

Mit Zins und dem Zins auf Zins – Zinseszins – wachsen Schulden und Guthaben exponentiell an. Geld kann ja nicht von sich aus „arbeiten“ und sich vermehren. Ein Wirtschaftssystem mit Kreditgeld auf Zinseszins-Basis unterliegt dem Druck, mindestens in der Höhe des Zinsniveaus zu wachsen, um stabil zu bleiben. Im Bereich der Güter und Dienstleistungen ist dies jedoch nur begrenzt möglich. Jenes Geldvermögen, das nicht in die Kreisläufe der Realwirtschaft bzw. in den Konsum fließt, wird in der Regel möglichst zinsbringend auf den Finanzmärkten angelegt. Damit steigen durch die anwachsenden Geldvermögen auch Zins- und Renditeforderungen – und zugleich die Erfordernis, diese mit zusätzlicher Wertschöpfung (d.h. Wirtschaftswachstum) zu begleichen. Die Aufblähung der Geldmenge und die Kreditwirtschaft bilden einen Nährboden für spekulative Blasen und Finanzkrisen.

ZINSEN IN DEN PREISEN

Die Zinskosten der Unternehmen, die für ihren Kapitalbedarf Kredite aufgenommen haben, werden als Preise von Waren und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs an die KonsumentInnen weitergegeben. Der Zinsanteil in Produkten beträgt im Schnitt, je nach Berechnungsart, ca. 30 bis 40 % (Mieten haben z.B. einen viel höheren Anteil). Transnationalen Unternehmen ist es weiters möglich, einen Großteil der Gewinne „steuerschonend“ zu erwirtschaften.

Als Faustregel gilt: Je komplexer ein Produkt ist und je länger es von einem „Rohstoff“ bis zum Endverkauf braucht, desto höher wird der Zinsanteil des Produkts sein. Diesen Anteil zahlen die KonsumentInnen, auch wenn sie selbst keine Kredite aufgenommen haben.

> TIPP LITERATUR: Binswanger, Mathias: Geld aus dem Nichts. Wie Banken Wachstum ermöglichen und Krisen verursachen. Weinheim: Wiley-VCH-Verlag, 2015.

EXPONENTIELLES GELDWACHSTUM

Exponentielles Wachstum von Schulden und Guthaben ist schwer vorstellbar. Je höher der Zinssatz ist, umso schneller verdoppelt sich das verzinste Geld. Bei einem Zinssatz von 3,5 % verdoppeln sich die Geldvermögen alle 20 Jahre, bei 7 % alle 10 Jahre.

> TIPP REFLEXION: Angenommen, jemand bietet folgendes an: Entweder bekommt jeder SchülerIn ein Jahr lang (52 Wochen) jede Woche 10.000 Euro geschenkt oder er/sie erhält einen Cent, der sich über ein Jahr hin jede Woche verdoppelt. Welches Angebot würde mehr einbringen? *Ergebnisse: 520.000,- € (10.000,- €/Woche), 22 Billionen € (1 Cent)*

Quelle: www.monnetta.org/krisen/

WENIG ZINSEN FÜR SPARERINNEN

Die Steuerung der gesamten Geldmenge obliegt den Zentralbanken. Sie haben die Aufgabe, das Geldmengenwachstum in einem bestimmten Verhältnis zur Wirtschaftsleistung einer Volkswirtschaft zu halten, v.a. durch die Steuerung der Leitzinsen (aktuell werden Leitzinsen gesenkt). Damit sollen Phänomene wie Inflation, Deflation und Rezession eingedämmt werden. Die Europäische Zentralbank ist derzeit bestrebt, durch Leitzinssenkung die Kreditvergabe zu lockern und die Nachfrage von Krediten anzukurbeln. Damit soll eine Mindestinflationsrate (2 %) erreicht werden. Das Ziel ist, dass Menschen Geld ausgeben und investieren, statt es zu sparen. Bei vielen Anlageformen ergibt sich daraus ein hoher Verlust an Guthaben und Kaufkraft.

> TIPP LINK: SPARBUCH-VERGLEICH

Vergleich der aktuellen Sparzinsen für Sparbücher in Österreich: www.girokonto.at/sparbuch

UNGLEICHHEIT UND UMVERTEILUNG

Die derzeitige Finanz- und Wirtschaftspolitik sowie der Zinseszinsseffekt führen nicht nur zu einem Wachstumsdruck, sondern auch zu einer Vermögensumverteilung. Geld bewegt sich systemimmanent von KreditnehmerInnen zu GeldanlegerInnen und von Arm zu Reich. Langfristig führt diese Entwicklung zum Druck auf Arbeitsinkommen, zur Überschuldung von Staaten, Ländern und Gemeinden sowie zu Umwelt- und Klimaschäden. Vermögen sind wesentlich stärker konzentriert als Einkommen aus Arbeit. Das betrifft v.a. Sach- und Finanzvermögen wie Immobilien-, Geld- und Finanzvermögen

sowie Unternehmensbeteiligungen. Die Ungleichheit zwischen Einkommen und Vermögen nimmt stetig zu. Mehr Gerechtigkeit im Steuersystem ist daher eine langgehegte Forderung in politischen Debatten (z.B. durch höhere Besteuerung von Vermögen und Erbschaften).

ALTERNATIVEN UND AUSWEGE?

Es mangelt nicht an Ideen und Versuchen, das Geldsystem auf neue Beine zu stellen. Ein Angelpunkt ist für manche, die entscheidende Rolle der Banken für die Geldschöpfung zu ändern. Dazu gibt es u.a. folgende Lösungsvorstellungen, die allerdings auch Risiken für den Geldkreislauf bergen:

- Banken sollen für alle Depositen 100 % Reserven bei der Nationalbank halten (sogenannter Chicago-Plan).
- Es soll eine verbindliche Eigenkapitalquote der Banken (z.B. 10 %) und höhere Bankenabgaben geben.
- Auf alle vergebenen Kredite soll eine Schwellgeldsteuer (z.B. 1 %) eingehoben werden.
- Nur noch Notenbanken sollen Geld schöpfen können (= Übergang zu Vollgeld).

> TIPP LINK: SCHWEIZER VOLLGELD-INITIATIVE

Sie setzt sich für eine Geldschöpfung allein durch die Nationalbank ein – auch im Hinblick auf elektronisches Geld. www.vollgeld-initiative.ch

Die Reformansätze für eine nachhaltige (ökonomische, soziale und ökologische) Geldwirtschaft sind mittlerweile sehr breitgefächert. Sie reichen von Währungs Vielfalt und komplementären Geldsystemen (Regionalwährungen, die den Euro ergänzen wie der Styrrion in der Steiermark oder der „Waldviertler“) bis zu zinslosen Banken. Dabei handelt es sich um Mitgliederbanken, bei denen sich die Mitglieder zinslose Kredite gewähren und zinslos gespart werden kann (z.B. JAK-Genossenschaftsbank in Schweden).

Auf den Kaufmann Silvio Gesell geht die Idee des Schwunggelds zurück (Freigeld), eine umlaufgesicherte Währung. Das Zurückhalten von Geld sollte mit Gebühren abgegolten und nicht mit Zinsen belohnt werden. Dieses Konzept war die Grundlage für das Wörgler Freigeld in den Jahren 1932/33, einem regionalen wirtschaftlichen Nothilfeprogramm. Erwähnenswert ist weiters der Terra – ein Versuch im Jahr 1933, eine inflationssichere globale Währung für den weltweiten Warenaustausch einzuführen.

5 Online-Shopping

Der Einkauf per Mausklick und der Versandhandel verzeichnen rasante Zuwachsraten. Besonders beliebt ist Online-Shopping bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Der Studie „Jugend und Geld 2013“ zufolge (Befragung von 1.852 Jugendlichen in 93 Klassen aus 77 Schulen in Oberösterreich, 9. bis 12. Schulstufe) nutzen 70 % der Jugendlichen das Internet zum Einkaufen. 18 % gaben jedoch auch an, bereits unbeabsichtigt Geld im Internet verloren zu haben.

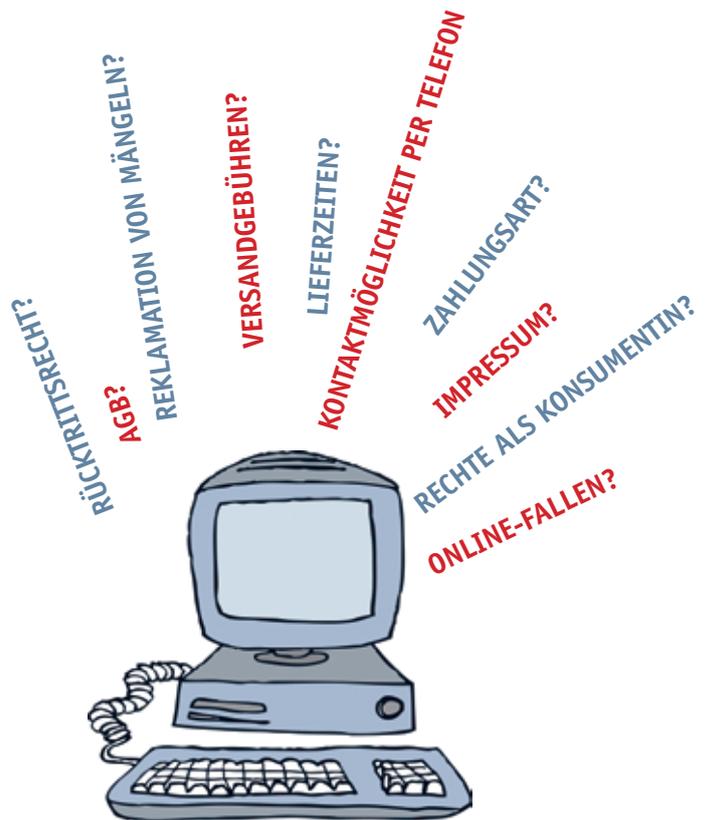
Der Vorteil des Einkaufens im Netz liegt auf der Hand: Schnell und bequem können Produkte (Kleidung, Bücher, Accessoires etc.) nach Hause geliefert oder Dienste gleich auf die mobilen Endgeräte geladen werden. Es ist leichter möglich, Angebote und Produktbewertungen zu vergleichen. Einer der Nachteile: Bei relativ vielen Jugendlichen (und Erwachsenen!) häufen sich schnell Schulden an – z.B. für Konsumkredite oder den Kauf eines Gerätes, das sie sich gar nicht leisten können und daher das fehlende Geld von FreundInnen ausborgen.

> TIPP LINK: www.konsumentenfragen.at

Auf dem Portal des Sozialministeriums für KonsumentInnen finden Sie Anregungen zur Bearbeitung des Themas im Unterricht (Filter: > Für PädagogInnen > Shoppen im Internet).

Marketingstrategien und Werbeformen im Netz sind für UserInnen nicht immer gleich als solche erkennbar – etwa wenn Produktplatzierungen in Youtube-Beiträge integriert sind und „Stars“ dafür werben. Besonders häufige Probleme ergeben sich aus intransparenten In-App-Käufen, d.h. wenn Funktionen innerhalb einer App gekauft und bezahlt werden. App-Shops bieten eine Reihe zusätzlicher Features an, z.B. Spiele oder Spielgeld. Die echten Kosten verstecken sich oft im Kleingedruckten. „Dienste“ (z.B. Klingeltöne für das Smartphone) oder Gewinnspiele, für deren Nutzung ungewollt ein zahlungspflichtiges Abonnement abgeschlossen und die Handynummer bekanntgegeben wird, sind typische Kostenfallen. Auf der nächsten Handyrechnung werden dann mitunter kostspielige WAP- oder WEB-Abos (WAP-Billing ist eine einfache Bezahlmethode auf einer über das Handy aufgerufenen Website) bzw. Mehrwertdienste verrechnet. Scheingeschäfte und Markenfälschungen („Schnäppchen“) auf Online-Marktplätzen sind weitere

Problemfelder, ebenso wie mangelhafte Reklamationsmöglichkeiten. Für unliebsame Überraschungen können Kaufvorgänge im Internet vor allem dann sorgen, wenn Passwörter oder Kreditkartendaten der Eltern benutzt werden (z.B. auf dem gemeinsamen iPad der Familie).



Bildquelle: bilderpool.at (Education Group GmbH)

Saferinternet.at (www.saferinternet.at) bietet für viele Themenfelder rund um die sichere Internet- und Handynutzung empfehlenswerte Informationsbroschüren, didaktisches Material sowie Flyer für Jugendliche an.

- Flyer „Internet-Betrug. Infos & Tipps für mehr Sicherheit im Netz“ (2016). www.saferinternet.at/broschuerenservice/materialien-fuer-jugendliche/
- Materialien zum Online-Shopping für den Unterricht: www.saferinternet.at/online-shopping/materialien/

Der Internet Ombudsmann bietet für Online-KonsumentInnen in Österreich eine kostenlose Beratung und Streitschlichtung an: www.ombudsmann.at

UNTERRICHTSBEISPIEL „ONLINE-SHOPPING“

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Schulstufe	ab der 9. Schulstufe
Methoden	Recherche, Gruppenarbeit, Diskussion
Materialien	Internetzugang, Papier, evtl. Plakate, einige Flyer „Internet-Betrug. Infos & Tipps für mehr Sicherheit im Netz“ (2016, siehe Seite 13): www.saferinternet.at/broschuerenservice/materialien-fuer-jugendliche/
Kompetenzen	Urteilskompetenz, Handlungskompetenz
Zielsetzungen	Die SchülerInnen setzen sich mit Online-Shopping auseinander und beziehen Stellung zu Aussagen rund um Geld.
Ablauf	<p>1. Bildung von drei Gruppen: Jede Gruppe erhält eine der folgenden Aufgaben und bereitet eine kurze Präsentation (max. 5 Minuten) vor. Zeit: 25 Minuten.</p> <p>Gruppe 1: Achtung Stolperfalle!</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Lucas freut sich: Auf einer Online-Auktionsplattform hat er ein super Angebot für ein PC-Spiel entdeckt. Der unbekannte Verkäufer ersucht um Vorkasse mit einem Geldtransferdienst. Gute Idee? Was soll er tun?</i> • <i>Gerda hat nicht genau auf das Werbebanner in der App geschaut. Sie wollte nur an einem Gewinnspiel teilnehmen, jetzt taucht auf der Handyrechnung ein Abo auf. Wohin kann sie sich bei diesem Problem wenden?</i> <p>Die SchülerInnen recherchieren und beantworten die oben erwähnten und weitere Fragen: Welche Stolperfallen tauchen beim Online-Shopping öfters auf? Welche Stelle bietet kostenlos Hilfe bei Problemen mit Online-Shopping und Internet-Betrug an? Linktipp: Flyer „Internet-Betrug. Infos & Tipps für mehr Sicherheit im Netz“ (2016): www.saferinternet.at/broschuerenservice/materialien-fuer-jugendliche/</p> <p>Gruppe 2: Rechtliches zum Einkaufen im Netz</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Dass die zehnjährige Mariana nicht nach Lust und Laune rechtlich verbindliche Geschäfte im Internet abschließen kann, ist klar. Aber ist der Kaufvertrag gültig, wenn der 16-jährige Ednan von seinem Taschengeld mit Zustimmung der Eltern ein Mofa auf Ratenzahlung kauft?</i> <p>Die SchülerInnen recherchieren und beantworten die oben erwähnte Frage sowie weitere Fragen: Wie ist die rechtliche Situation für Kinder und Jugendliche, die online einkaufen? Ist diese aus Sicht der SchülerInnen gut geregelt? Linktipp: www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/174/Seite.1740317.html</p> <p>Gruppe 3: Alles eine Frage des Gelds</p> <p>Die SchülerInnen wählen aus den folgenden Aussagen jeweils zwei aus, denen sie am ehesten und denen sie am wenigsten zustimmen. Sie begründen ihre Auswahl.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Geld ist eine geniale Erfindung, von der alle profitieren. – Geld ist das einzige Schmiermittel für die Wirtschaft. – Geld weckt die Gier nach noch mehr Geld. – Geld kann vor allem glücklich machen. – Geld treibt Menschen oft in den Ruin. – Das derzeitige Geldsystem ist nicht gerecht. – Online-Shopping macht mehr Spaß als in Geschäften einzukaufen. <p>2. Die Ergebnisse werden in der Klasse präsentiert.</p> <p>3. Diskussion: Hätten die KlassenkollegInnen wie Gruppe 3 oder anders ausgewählt? Welche Erfahrungen haben die SchülerInnen beim Einkaufen im Netz schon selbst gemacht oder bei anderen beobachtet? Welche Tipps würden sie Jugendlichen geben?</p>
Autorin	Elisabeth Turek

6 Links und Materialien

Finanzbildung

Hrsg.: *Österreichisches Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum im Auftrag der Österreichischen Nationalbank. Wien, 2017. 16 Seiten.*

Inhalte (u.a.): Funktionen des Gelds, Preisstabilität, Finanzmarktstabilität, Zahlungsmittel und Zahlungsverkehr, Wirtschaft und Gesellschaft. Begleitfolder zur Wanderausstellung „Finanzbildung“ für Schulen.

www.wirtschaftsmuseum.at/media/publikationen/wanderausstellungen/OeNB_Finanzbildung2017_web.pdf [3.685 KB]

Bundeszentrale für politische Bildung (D)

Umfassende thematische Sammlung zu Geld und zu verwandten Bereichen (Dossiers, Wirtschaftslexikon etc.)

www.bpb.de (Suchbegriff „Geld“ eingeben)

www.konsumentenfragen.at

Das Portal bietet Unterrichtsmaterialien zu kritischem Konsum, Werbung und Verkaufstricks, Verträgen, Mobilität, neuen Technologien, Lebenskosten und persönlichem Finanzmanagement. Unter dem Menüpunkt „Mein Geld“ werden Themen wie Finanzierung, Veranlagung, Verschuldung, täglicher Umgang mit Geld angesprochen.

www.konsumentenfragen.at

Tipps für den Englisch-Unterricht

The Story of Money

Hrsg.: *A&E Television Networks.*

Schaubild mit Grafiken zur Geschichte des Gelds.

www.history.com/shows/mankind-the-story-of-all-of-us/infographics/the-story-of-money [494 KB]

The Evolution of Money

Animationsfilm, ca. 5 Min., produziert von Transferservice TransferGo.

www.youtube.com/watch?v=TNjNaULISGs

QUIZ: ZAHLEN SCHÄTZEN

Folgende Zahlen sollen zugeordnet werden: 66.000,- € | 1.185,- € | 126.000,- € | 7.121,81 € | 44,- €

1. Kosten, um ein Kind bis zum vollendeten 18. Lebensjahr großzuziehen.	
2. Der volkswirtschaftliche Wert einer Buche für das, was sie in 100 Jahren als Baum leistet (z.B. Sauerstoff bereitstellen, Staub filtern).	
3. Schwelle für Armutsgefährdung in Österreich (monatliches Haushaltseinkommen für eine Person).	
4. Wert eines Bitcoins.	
5. Kosten für 220 Waschmaschinengänge im Jahr bei 60 Grad.	

AUFLÖSUNG:

1. 126.000,- €: Das Statistische Bundesamt gab in einer Studie zum Thema „Konsumausgaben von Familien für Kinder“, die durchschnittlichen Ausgaben von Eltern mit einem Kind bis zum 18. Geburtstag mit rund 126.000 Euro an (Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2014, Umfragedaten von 2008, Daten für Deutschland).
2. 66.000,- €: Auf dem Baumpflegeportal sind unterschiedliche Methoden dargestellt, wie der Wert eines Baumes gemessen werden kann (www.baumpflegeportal.de/baumrecht/wieviel-ist-ein-baum-wert).
3. 1.185,- €: Quelle: TABELLENBAND EU-SILC 2016, Einkommen, Armut und Lebensbedingungen, Wien, Mai 2017, S. 11.

4. 7.121,81 €, Stand 22.11.2017
www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/7/0/0/CH3434/CMS1493709119968/tabellenband_eu-silc_2016.pdf
5. 44,- €. Durchschnittswert auf der Berechnungsgrundlage 1 kWh = 20 Cent; 0,20x220. Siehe dazu Factsheet der Arge Energieberatung & Umweltbildung, Wien, 2012.
www.finanzen.at/waehrungstrechner/bitcoin-euro
5. 44,- €. Durchschnittswert auf der Berechnungsgrundlage 1 kWh = 20 Cent; 0,20x220. Siehe dazu Factsheet der Arge Energieberatung & Umweltbildung, Wien, 2012.
www.ebplus.at/fileadmin/user_upload/media/energieberatung/pdf/Waschmaschine_und_Waeschetrockner.pdf

Österreich1918plus ist ein Online-Glossar mit 101 Bildern und Geschichten aus den letzten 100 Jahren Österreichs. Die Jahreseinträge erinnern an häufig Erzähltes, sprechen aber auch Themen an, die weniger präsent oder erforscht sind. Neben zentralen politischen Entwicklungen werden alltagsgeschichtliche Blitzlichter, Minderheitenmeinungen etc. in den Blick genommen.

1925 wird in Österreich der Schilling statt der Krone als Währung eingeführt:

www.politik-lexikon.at/oesterreich1918plus/1925/

Das Jahr 2002 ist der Einführung des Euro gewidmet:

www.politik-lexikon.at/oesterreich1918plus/2002/



Impressum

polis aktuell: Geld, Nr. 7/2017

Herausgeber: Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule, Helferstorferstraße 5, 1010 Wien

T 01/42 77-274 44, service@politik-lernen.at, www.politik-lernen.at

Für den Inhalt verantwortlich: Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule

Autorin: Elisabeth Turek

Grafische Gestaltung: Susanne Klocker

Cover: Susanne Klocker

Zentrum polis arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung | Abteilung I/6 (Politische Bildung).

Projekträger: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte-Forschungsverein

